

Dâna¹

Wir haben uns kürzlich an dieser Stelle mit dem *Shin*-Standpunkt vertraut gemacht, daß wir, die wir uns entschlossen haben, dem buddhistischen Heilspfad zu folgen, „gewöhnliche Menschen“ sind, wie Shinran Shônin und vor ihm Prinz Shôtoku ausführlich dargelegt und begründet haben.

Nochmals: wir sind gewöhnliche Menschen, wie wir auch selbst leicht im Spiegel der Lehre erkennen können, ungeachtet unserer sozialen Stellung und unserer Mitgliedschaft im Honpa-Honganji-Tempel. Wir haben nicht den geringsten Anlaß, stolz und überheblich zu sein, denn „wir sind nicht unbedingt Weise, noch sind die anderen unbedingt Narren“, wie es Prinz Shôtoku erklärt hat.

Unser Ziel ist die vollkommene Erleuchtung – und wir sind darüber belehrt worden, daß uns die Verwirklichung dieses Zieles sicher ist –, aber zur Zeit sind wir eben noch „auf dem Wege“, d.h. wir bemühen uns, unser Leben in Einklang zu bringen mit den hohen Zielen der Religion. Und dieses Bemühen ist uns wichtiger als Reden und Diskutieren!

Es ist nicht wichtig, d.h. nicht unserem Heil dienend, klären zu wollen, ob der Buddhismus Religion oder Philosophie ist; wahrscheinlich ist er weder das eine noch das andere, sondern ein „Lebensweg“, – zumindest für uns, die wir uns diesen Weg erwählt haben.

Es ist nicht wichtig, nicht unserem Heil dienend, uns intellektuell mit Definitionen der Versenkungsstufen, der Bewußtseinszustände oder gar des *Nirvâna* zu beschäftigen (in denen die buddhistische Mönchs-Scholastik schon „Höhepunkte“ erreicht hat, die kaum zu übertreffen sein dürften!) – Definitionen, die der Erhabene selbst weitestgehend vermieden hat mit dem Hinweis „Geht den Weg, und ihr werdet *s e h e n*!“. Daran vor allem wollen wir uns halten und *g e h e n*, nach besten Kräften, unbeirrt, die Augen auf das hohe Ziel gerichtet!

Da wir aber gewöhnliche Menschen sind, sind unsere Kräfte und unser Können nicht viel Wert – zumindest kaum ausreichend, um den

¹ Der Text trägt das Datum vom 7. März 1965 und wurde wenig später als Predigt im Berliner Shin-Tempel gehalten.

Weg bewältigen zu können – , aber wir sind auch belehrt worden, daß der Buddha Amida aus großem Mitleid das Tor zur Schatzkammer Seiner Verdienste weit geöffnet hat, um sie uns zuzuwenden, damit wir – und wirklich ein jeder von uns! – das Ziel erreichen können. Deshalb sagen wir aus tiefster Dankbarkeit NAMU AMIDA BUTSU.

Nun aber taucht die Frage auf: Bemühen wir uns wirklich nach besten Kräften und nach bestem Können?

Unter den 10 Vollkommenheiten (*Pâramitâs*), deren Ausübung der Erhabene als unerläßlich für die Verwirklichung des hohen Zieles dargestellt hat, nimmt *Dâna* (Gabe und Hingabe zugleich) eine besondere Stellung ein – nicht weil diese Vollkommenheit wichtiger ist als die anderen, sondern weil sie unserem Wollen wahrscheinlich näher steht und wir sie als Ideal am besten verstehen können. Ich möchte versuchen, an dieser *Dâna*-Vollkommenheit zu ermessen, ob wir unser Können und unsere Kräfte daran ausschöpfen.

Es wird berichtet, daß zu einer Zeit eine große Hungersnot in Indien herrschte. Die Jünger empfahlen dem Erhabenen daher, nicht auszugehen, um die Lehre zu verkünden, da er doch keine Almosen erhalten würde. Buddha jedoch erwiderte, daß die Menschen zwar arm seien an materiellen Gütern, doch daß sie deswegen nicht auch an geistigen Gütern arm sein müßten. Gerade in solchen Zeiten brauchten die Leute geistige Hilfe, um ihre Herzen reicher zu machen und sie dadurch zu befähigen, die Leidenszeit zu überstehen. Eine Darlegung über *Dâna* könnte die Menschen glücklich machen, indem sie dadurch veranlaßt würden, einander beizustehen.

Herzlichkeit bedeutet, freundlich und höflich zu sein. Wir sind unterwegs. Herr X kommt uns entgegen und grüßt höflich. Wir wissen, daß Herr X ein VIP ist und erwidern den Gruß besonders höflich. Ein paar Meter weiter kommt uns das Kind unseres Nachbarn entgegen. Gut erzogen, grüßt es freundlich und höflich, und auch diesen Gruß erwidern wir in der gleichen Weise. Oder begnügen wir uns etwa damit, bloß flüchtig zu nicken, von Hutziehen schon gar nicht zu reden, weil es doch „bloß ein Kind“ ist und der Gruß eines Kindes eben weniger Wert ist?

Nun, wir haben Fortschritte gemacht und sind gute Demokraten geworden, die wissen, daß vor dem Gesetz (auch dem der Höflichkeit!) alle gleich sind. Als ich Kind war, gab es allerdings nicht wenige Erwachsene, die meinen Gruß geflissentlich überhörten bzw. übersahen. Ich habe mir dann im Laufe der Zeit das Grüßen abgewöhnt und bin auch zu einem typischen Vertreter der „Jugend von damals“ geworden, aber ich war doch im innersten Innern über diese Lösung nie glücklich. Ich weiß das alles noch ganz genau und darum sind die Kinder in der Friedrichsruher Straße daran gewöhnt, daß Tines und Monis Vati ihren Gruß ordentlich erwidert, – während die Erwachsenen vielleicht denken mögen „Komischer Kauz, der Pieper!“

Jedenfalls: in Freundlichkeit und Höflichkeit sich selbst anderen zu geben ist eine Form von *Dâna*. *Dâna* unterscheidet nicht, sondern gibt sich vorbehaltlos!

Dâna unterscheidet nicht! Wir sind freundlich und hilfsbereit unseren Freunden gegenüber: sind wir es auch zu den Mitgliedern unserer Familie? Oder behandeln wir sie als Staatsbürger zweiter Klasse? Sagen wir auch „Dankeschön“, wenn die Hausfrau die Mahlzeit auf den Tisch gebracht, der Sohn oder die Tochter die Zeitung geholt hat? Halten wir das für selbstverständliche Pflichten, über die weiter kein Aufhebens zu machen ist? Ist aber eine erfüllte Pflicht nicht auch ein „Dankeschön“ wert?

Würden wir unsere Fehler und unseren Egoismus einsehen, so wären wir in der Lage im täglichen Leben mehr *Dâna* zu üben!

Wir sagen, daß wir dankbar sind für die kostbare Gabe der buddhistischen Religion und darum sollte unser Hausaltar der Mittelpunkt unseres Alltagslebens sein. Jeden Morgen und jeden Abend sollten wir vor dem Schrein unsere Verehrung erweisen. Das braucht keine zeitraubende Zeremonie zu sein: das Sprechen der Verehrungsformel und des *Nembutsu* ist kein „Zeitverlust“! Aber für die Gabe, die uns zuteil wurde, sollten wir bereit sein, uns selbst auch äußerlich immer wieder hinzugeben und dadurch letztlich eine entsprechende Geisteshaltung in uns erwecken und festigen!

Dadurch daß wir Achtung und Verehrung vor unserem Schrein zum Ausdruck bringen, lernen wir auch Achtung vor unseren Eltern, Lehrern, Freunden und vor jedermann, mit dem wir irgendwie in Be-

rührung kommen. Nicht zuletzt werden wir nützlichere Mitglieder unserer Familie und der Gesellschaft.

Treue ist eine andere Form von *Dâna*, die wir nicht außer Acht lassen dürfen. Wir sind unseren Freunden treu und hintergehen sie nicht. Wir sind unserem Lande treu und brechen nicht die Gesetze. Wer das nicht beachtet, ist seiner Familie, seiner Gemeinschaft untreu.

Da wir hier eine religiöse Minderheit sind, wird unser Verhalten und Tun in unserer Umwelt stärker beachtet. Wenn wir der Lehre Buddhas folgen und viel *Dâna* üben, werden wir gute Mitglieder unserer Familie, unserer Gemeinde, unserer Gesellschaft und gute Bürger unseres Staates!

Durch Ausübung von *Dâna* in unserem Leben können wir unsere Ergebenheit an unsere Religion, den Buddhismus, zeigen und damit mehr „wirken“ als durch langatmige Vorträge und Diskussionen!

Ich neige nicht dazu, mich (und eventuell. auch andere) an Beispielen zu begeistern, deren Nachahmung meine Fähigkeiten überschreitet, denn ich hätte dann beim Thema „*Dâna*“ auf die *Jataka*-Berichte hinweisen und zum Beispiel anführen müssen, daß der Buddha in einem seiner früheren Leben sein Leben hingegeben hat, um junge Löwen vor dem Verhungern zu erretten, oder ich hätte den chinesischen Mönch Ching-Ai erwähnen müssen (561 n.C.), der seinen Körper entsetzlich zurichtete und gelobte, daß jedes Wesen, das auch nur einen Tropfen seines Blutes berührte, durch ständig zunehmende Weisheit die Wahrheiten des Buddhismus erkennen möge, und dann mit dem Namen Amidas auf den Lippen starb.

Unzählige Berichte solcher Hingabe sind im Buddhismus und in allen ernstesten Religionen bis in die Neuzeit hinein zu finden: vom Opfertod Jesu am Kreuz, dessen wir gemeinsam mit unseren christlichen Brüdern und Schwestern gedenken mögen, bis zu jenem Flugzeugpiloten, der, statt sich im Fallschirm zu retten, die brennende Maschine weiterlenkte bis zu einer Stelle, wo ihr Absturz nicht inmitten von Wohnungen erfolgen konnte, und der dabei ums Leben kam (*Dâna*-Hingabe, die nicht dadurch geschmälert wird, daß in der heutigen Zeit sogenannte Boulevardblätter in sensationeller Aufmachung darüber berichten!).

Aber all das sind Beispiele, die wir einfach nicht nachahmen können, die uns aber zeigen und beweisen mögen, daß die Große Barmherzigkeit des Amida Buddhas, daß Sein Unbegrenztes Licht tatsächlich und wirklich das ganze Universum ungehindert durchdringt. Wir aber müssen mit den „kleinen Dingen des Alltags“ beginnen, sie ernsthaft und beharrlich weiterführen, wenn wir nicht schon nach dem ersten Schritt zum Resignieren gebracht werden wollen!

Daher möchte ich Ihnen, meine Freunde, abschließend noch eine kleine *Dâna*-Praxis in unserem Tempel empfehlen, die durch ganz einfache Gewöhnung zu einem wertvollen Hilfsmittel für die individuelle Alltagspraxis werden kann: künftig wird nahe der Tür ein Kästchen mit Räucherstäbchen stehen. Entnehmen Sie beim Eintritt in den Tempel ein Stäbchen und tun Sie ein Ihren Verhältnissen entsprechendes Geldopfer in die daneben stehende Sammelbüchse (es wird niemand hinschauen, um zu kontrollieren!). Das Stäbchen mögen Sie hier auf dem Schrein oder zu Hause auf Ihrem Privatschrein darbringen.

Sehen Sie, was damit bezweckt wird? *Dâna* und *Pûja* , dh. Gabe/Hingabe und Verehrung vor dem Buddha-Schrein, alte und echte Praxis der Anhänger der buddhistischen Religion, die uns wie die gemeinsam durchgeführte Liturgie zusammenführen soll zu einem Kern echter religiöser Gemeinschaft um

DAS EINE LICHT – DAS EINE LEBEN

welches Amida ist!

NAMU AMIDA BUTSU NAMU AMIDA BUTSU